

Seerettungshunde
in Schweden

Mit der Nase im Wind

Der gute Geruchssinn von Hunden wird im Stockholmer Schärengebiet auch zur Rettung auf See genutzt. Der Platz der Tiere ist der Bug eines Schiffes.

TEXT: SUZANNE FORSSTRÖM

Hoch konzentriert steht Orka mit neonfarbener Schwimmweste vorne am Bug und peilt aufmerksam die Lage. Dabei lässt sie sich den Wind um die Nase wehen und saugt gierig die Witterung ein. Das Boot der Schwedischen Seerettungsgesellschaft nähert sich mit fünf Knoten langsam in der Dunkelheit einer Insel in der Stockholmer Schärenwelt. Orka weiß um den Ernst der Lage und dass sich die Besatzung voll und ganz auf sie verlässt. Etwa sechshundert Meter vom Ufer entfernt fängt sie plötzlich an, sich mit der Zunge ums Maul zu lecken, um dann ununterbrochen zu bellen. Alle an Bord wissen sofort das Zeichen zu deuten: Sie hat die in Seenot geratenen Verletzten geortet. Die siebenjährige Schäferhündin Orka gehört zu den zwei offiziell vom schwedischen Seefahrtsamt zertifizierten Seerettungshunden, die darauf trainiert sind, in der Schärenwelt oder auf dem offenen Meer nach Verletzten oder Vermissten zu suchen, die sich im Wasser oder auf einer Insel befinden. »Nachts und im Nebel tappt Orka nicht wie wir Menschen im Dunkeln, sondern sie sucht, als ob strahlender Sonnenschein wäre«, sagt Frauchen und Trainerin Anette Stierna, »selbst wenn das Boot mit hoher Geschwindigkeit fährt,

kann Orka die Witterung aufnehmen.« Dadurch könne ein viel größeres Gebiet in deutlich kürzerer Zeit abgesucht werden, »eine zweistündige Suche des Menschen bewältigt Orka in 30 Minuten«. Es geht keine wertvolle Zeit verloren, die über Leben oder Tod entscheiden könne.

TIERISCHE ZUSAMMENARBEIT

Im Unterschied zu Rettungshunden an Land, die bei der Suche nach Menschen frei herumlaufen und die Witterung an Ort und Stelle selbst suchen, muss ein Seerettungshund von nur einem Standpunkt aus – dem Bug des Bootes – bis zu einer weit aus größeren Entfernung in der Lage sein, den in Seenot geratenen Personen auf die Spur zu kommen. Orka schafft es, bis zu einem Kilometer Entfernung eine Witterung wahrzunehmen.

Die Zusammenarbeit zwischen Hund und Mensch ist auf dem Wasser weitaus enger und intensiver als an Land. »Man muss seinen Hund wie ein Logbuch lesen können«, erklärt Anette, die bei jedem Einsatz dabei ist. Der befehlshabende Skipper Ole Waktel von der Rettungswacht muss die Voraussetzungen für Orka schaffen, damit sie optimal arbeiten kann. Er muss genau wissen, wie das Boot zu steuern ist, damit Orka

spürt, woher der Wind weht. Die Beschaffenheit der Insel spielt auch eine Rolle. »Ob dort Klippen sind oder Bäume stehen, hat Einfluss auf die Qualität der Winde«, erläutert Waktel. Sobald Orka die Witterung verliert, wird sie rastlos, manchmal verlässt sie den Bug und geht zum Skipper, um ihm klar zu signalisieren, dass er vom Kurs abgekommen ist. Sie hat auch gelernt, sich auf engstem Raum zu bewegen, auf rutschigen und glatten Flächen eines Bootes zu laufen und zur Not rückwärts auf der Reling zu gehen. Da in Schweden der Wassersport sehr beliebt ist, kam Stierna auf die Idee, zusammen mit ihrem Mann Hasse ihre zwei Hunde Orka und Rejza für die Seerettung auszubilden. »Die Kompetenz von Rettungshunden ist in Schweden größtenteils für die Katz, da es hier kaum Landeinsätze gibt, dabei haben diese Hunde ungeheure mentale Fähigkeiten, sie sind zäh, eifrig, intelligent und sehr lernfähig.« Aufmerksam beobachtet Orka denn auch das Anlegemanöver von Skipper Ole. Sie bellt immer aufgeregter, ihr Schwanz wedelt rekordverdächtig. Sie wirft dem Skipper einen »Mach-schneller-Blick« zu, am liebsten würde sie ins Wasser springen und ans Ufer schwimmen. Das Boot kann jedoch an der von Orka markierten Stelle



Orka hat die Witterung der Opfer aufgenommen.

Foto: © Suzanne Forsström



Kapitän Ole Waktel, Hundetrainer Anette und Hasse Stierna sind stolz auf ihre tierische Kollegen Orka und Rejza.

wegen Untiefen nicht anlegen, sondern muss ein Stück weiter entfernt an die Insel heranfahren. »Orka hat ein starkes Erinnerungsvermögen, sie merkt sich die Spur«, beruhigt Stierna. Als Orka endlich voller Tatendrang an Land springen kann, läuft sie schnell über Klippen, Felsspalten, Stock und Stein. Sie ist sofort außer Sichtweite. Doch Minuten später taucht sie auf und trägt den orangefarbenen Reifen, den sie lose um den Hals getragen hat, im Maul. »Damit sagt sie uns, dass sie die Vermissten gefunden hat«, erklärt Anette. Seerettungshündin Rejza würde dagegen bellend bei den Vermissten bleiben, bis die Retter kommen. »Da ist jeder Hund anders, wir versuchen, sie nicht umzuerziehen, sondern schauen, welche Methode ihnen am ehesten liegt.«

NERVEN WIE DRAHTSEILE

Orka und Rejza sind nicht nur schaukelnde Boote, sondern auch Helikopter gewohnt. Die Einsätze aus der Luft werden regelmäßig aus Routinegründen trainiert. Bei einer solchen Übung sitzt die fünfjährige Rejza im Rettungshubschrauber von Anfang an direkt am Fenster und schaut unentwegt hinunter auf die Schärenlandschaft, die Nase platt gedrückt an der Scheibe, ihr Atem ver-

nebelt das Fenster. Es scheint, als könne sie ihren Einsatz kaum abwarten. Als die Tür des Hubschraubers über dem Wasser aufgeht, vermittelt Rejza einem trotz hohem Wellengang und heftigen Windböen das Gefühl: »Alles klar Jungs, lasst mich runter!« Zusammen mit dem Trainer wird sie sich auf das Rettungsboot abgeseilt. Es dauert nicht lange, bis sie die im Wasser schwimmende Person ausfindig gemacht hat. Manchmal ist das Tier jedoch auch stundenlang im Einsatz, doch sie akzeptiert die Überstunden – ohne zu maulen. Nach erfolgreicher Rettungsübung wird Rejza mit dem Seil wieder in den Helikopter gezogen. Es braucht wegen des starken Windes mehrere Anläufe, in die Kabine zu springen – Rejzas Pfoten tapsen mehrere Male ins Leere. Doch wie ein gewiefter Profi lässt sie sich nicht aus der Ruhe bringen. Als alle zum Schluss wieder im Hubschrauber sitzen, sind sie erschöpft, aber zufrieden und glücklich. »Zur Belohnung möchte Orka immer eine Wurst haben, Rejza dagegen spielt lieber mit Bällen«, lächelt Anette. Auch hier hat sie die Individualität der Tiere im Auge. Eines haben die Hündinnen jedoch gemeinsam, sie wollen beide auf dem Heimflug nach getaner Arbeit dauergerkraut werden.

RETTUNG UNTER WASSER

Beide Hunde sind auch für die Suche nach ertrunkenen Menschen ausgebildet. Beim Übungseinsatz begibt sich ein Taucher auf neun Meter Tiefe zwischen Kaimauer und vertäutem Boot. Nach einigen Minuten hat Unterwasserschnüflerin Rejza ihn ausfindig gemacht. Ihre sensible Nase ermöglicht es. »Es steigen Duftmoleküle an die Wasseroberfläche, die nur die Hunde riechen können, sie haben 220 Millionen Geruchszellen in der Nase, wir Menschen nur fünf Millionen«, erklärt Hasse. Bis zu etwa 30 Meter Tiefe können sie zuverlässig eine Leiche anzeigen. Die Stiernas hoffen auf internationale Einsätze. »Hier lässt sich die Zusammenarbeit noch viel weiter ausbauen«, beim Tsunami in Thailand hätten Seerettungshunde bei der Suche nach Vermissten viel ausrichten können. Nach dem verheerenden Schiffsunglück vor der Küste Südkoreas war das koreanische Fernsehen in Schweden, um über diese tierische Seerettung zu berichten. »Sie waren von unserer Teamarbeit beeindruckt.« In Schweden möchte denn auch niemand mehr auf die großartigen Vierbeiner-Kollegen verzichten. ■